

Agamben- Anstoß und Ausgang

Der Versuch einer theoretischen Fundierung des Projektes „Moving Forest“

im Rahmen Transdisziplinarität in der künstlerischen Praxis (Projekt)

Leuphana Universität Lüneburg, Wintersemester 2017/2018

Seminararbeit im Modul Praxisorientierte Zugänge zu inter- und transdisziplinären Wissenschaften

von Katharina Ule

Mit unserem „Moving Forest“ Projekt geriet so einiges in Bewegung. Es war nicht nur die künstlerische und performative Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Vertreibung und der Figur des Flüchtlings, es war vor allem auch die theoretische und diskursive Auseinandersetzung mit dem Thema, die eine innere Bewegung in uns allen hervorrief. Die Bedenken am Anfang des Projektes waren groß ein „Denk- oder Mahnmal für Flucht und Vertreibung“ oder „Kunst für Flüchtlinge“ zu schaffen, denn das Thema schien allen zu komplex und heikel zu sein. Schnell läuft man Gefahr sich mit einem eurozentrischen Blick an einem Thema zu versuchen, mit dem man wenig direkte, konkrete und persönliche Erfahrungen hat und somit eine gefährliche Perspektive – eine von Oben herab - einzunehmen. Hinzu kommt, dass wir „nur“ Studierende sind und weder Künstlerinnen noch Künstler und somit eine künstlerische Arbeit schnell wie ein naiver Versuch wirken kann einem komplexen Thema gerecht zu werden und damit katastrophal zu scheitern. Aber all diese Bedenken führten uns zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Vertreibung. Woher kamen unsere Ängste sich an das Thema zu wagen? Welche Wissenslücken gab es zu füllen? Welche inneren und äußeren Grenzen mussten überwunden werden? Wie kann man dem Thema mit Kunst in angemessener Weise begegnen? Sollte man überhaupt die Kunst als sekundäres Medium nutzen? Welche unterschiedlichen Ansichten, Meinungen und Perspektiven gibt es alleine in einer so kleinen und relativ homogenen Gruppe wie der Unseren? All diese Fragen spielten immer wieder während des Projekts eine entscheidende Rolle, denn sie brachten uns alle in Bewegung. In Bewegung einen künstlerischen Ausdruck zu finden, in Bewegung eine theoretische Fundierung für das Projekt zu finden, in Bewegung Ängste und Grenzen zu begegnen und sie zu überwinden, in Bewegung seine eigenen Standpunkte zu überdenken oder zu festigen und in Bewegung sich zu begegnen. Mit der Zeit wurde immer klarer, dass hier weniger Kunst für ein Publikum oder eine bestimmte Zielgruppe entstehen sollte, sondern über den Prozess Kunst zu schaffen die eigene Auseinandersetzung und das Verhalten zu dem Thema Flucht und Vertreibung im Zentrum stehen sollte. Als Anstoß und Ausgangspunkt unserer künstlerischen Arbeiten wählten deshalb viele von uns erst mal eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Essay „Beyond Human Rights“ von Giorgio Agamben.¹ Dieser Essay wurde von Agamben bereits 1993 geschrieben und im Jahr 2000 das erste Mal veröffentlicht. Knapp 25 Jahre später hat dieser Text an Brisanz und Tragweite nicht abgenommen, ganz im Gegenteil könnte er aktueller nicht sein. Denn Europa wird nun schon seit einiger Zeit von der sogenannten „Flüchtlingskrise“ in seinen Grundfesten erschüttert. Während immer mehr Menschen Schutz, Zuflucht oder eine wirtschaftliche Sicherung suchen stößt die Europäische Union an die Grenzen ihres Zusammenhaltes, ihrer Solidarität, ihrer eigenen Werte und ihrem zu Grunde liegenden politischen Systems. Und genau diese Problematik prangert Agamben in seinem Essay an. Denn durch die Figur des Flüchtlings werden

die Grundbedingungen eines Nationalstaates, der nur seinen Bürgern /Bürgerinnen und nicht dem Menschen generell Rechte zuspricht ins Wanken gebracht. So argumentiert Agamben: „*If the refugee represents such a disquieting element in the order of the nation-state, this is so primarily because, by breaking the identity between the human and the citizen and that between nativity and nationality, it brings the originary fiction of sovereignty to crisis.*“² Somit wird die Figur des Flüchtlings zum Ausgangspunkt um die Formen und Grenzen der zukünftigen politischen Gemeinschaften auszuloten: „[...]the refugee is perhaps the only thinkable figure for the people of our time and the only category in which one may see today at least until the process of dissolution of the nation-state and of its sovereignty has achieved full completion-the forms and limits of a coming political community.“³ Gerade diese beiden Zitate begleiteten einige von unseren Projekten, denn mit diesen Worten eröffnet Agamben eine Sichtweise, die schon Hannah Arendt in „We Refugees“ erkannte und dort Flüchtlinge als Avantgarde ihrer Völker deklarierte⁴. Hier ist weder bei Arendt noch bei Agamben die Sprache vom „armen, bedürftigen Flüchtling“, sondern es ist die Sprache von einer starken zukunftsweisenden Figur, die uns alle dazu zwingen sollte unsere zufälligen, mit dem geographischen und politischen Staat angeborenen Rechte zu überdenken. So eigneten sich diese beiden Zitate hervorragend als Ausgangspunkt für unsere Projekte. Gewährt man der Figur des Flüchtlings diesen immensen Wert und diese Reichweite, eröffnet sich ein großer Raum mit Möglichkeiten für Utopien, aber eben auch Dystopien. Mit dieser These kann eine Diskussion um einen Wandel beginnen, die sich nicht auf die momentanen Situationen versteift, sondern den Blick auf die Zukunft richtet. Und zwar nicht nur in einem integrativen und assimilierenden Ton an Ankommende gerichtet, sondern auch in einer eigenbezogenen Perspektive, also eben: Was können wir tun und wie müssen und können wir uns verändern und welche Gegebenheiten müssen wir politisch, rechtlich und gesellschaftlich anpassen um der momentanen und der zukünftigen Situation gerecht zu werden. Durch diese theoretische Fundierung gelangte unser Schaffensprozess an einen Punkt, an dem es möglich war über sich selbst in Bezug auf andere nachzudenken und eine Perspektive einzunehmen, die einen unbedingt selber betrifft. Dieser Punkt nahm uns die Angst etwas Naives oder Arrogantes zu schaffen, das dem Thema Flucht und Vertreibung und der Figur des Flüchtlings nicht gerecht werden konnte. Denn Kunst ist häufig gerade dann wirkungsvoll, wenn sie den Bezug zur Künstlerin oder zum Künstler nicht verliert und aus einem inneren Anliegen kommunizierbarer Moment mit anderen entstehen kann. Eine komplette nachträgliche Aufladung mit Inhalt kann dort häufig schwierig werden und die Aussagekraft und die Dynamik mindern. Die vorher ausgewählten Zitate von Giorgio Agamben der einzelnen Projektteilnehmer*innen sollen nun im Folgenden im Hinblick auf ihre Auslegung im jeweiligen Kunstwerk analysiert werden.

Clara und Louisa wählten eine Baumform, die gleichzeitig Krone und Wurzel trug. In verschiedenen Performances stellte sich diese Baumform immer wieder als Aussage einer inneren Zerrissenheit dar. Beide zogen jeweils an einem Ende und warfen sich dabei begriffliche Gegensatzpaare entgegen. In ihrer Performance wurden ihre ausgewählten Zitate von Agamben sichtbar, denn die Figur des Flüchtlings hat einen immensen Spaltungscharakter, der die Unterscheidung von Mensch und Bürger*in und der von Abstammung und Nationalität erfahrbar macht: „*If the refugee represents such a disquieting element in the order of the nation-state, this is so primarily because, by breaking the identity between the human and the citizen and that between nativity and nationality, it brings the originary fiction of sovereignty to*

*crisis.*⁵ Diesen Gegensatzpaaren konnten sie durch ihre künstlerischen Ausführungen eine bildliche und erfahrbare Darstellungsweise verleihen.

Auch Lilian wählte dieses Zitat um einen hervorragenden Essay zu schreiben, der als Vortrag in Verbindung mit ihrem geschaffenen Baum seine ganze Kraft entfaltete. Sie wählte eine Baumform, aus dem ein kleines Stück in kreisrunder Form herausgeschnitten wurde.

Lilians Essay in Verbindung mit ihrem Baum ist sehr vielschichtig und lässt sich auf verschiedene Arten deuten. Versucht man das von ihr gewählte Zitat in ihrer bildlichen Darstellung wiederzufinden, könnte man das kreisrunde Stück wohl als das „*disquieting element*“⁶ des Flüchtlings beschreiben, also jenes Element welches fehlt um eine Diskussion in Gang zu bringen und eine Gesellschaft und ein System (beides symbolisiert in Form des Baumes) zu verändern. Das kreisrunde Stück passt aber genau in den Baum und kann so am Ende einer Performance eingesetzt werden um zu zeigen, dass es dort genau seine Berechtigung hat um eine Neuordnung in Gang zu setzen.

Viktoria orientierte sich mit ihrem Baum ebenfalls an den Zitaten von Agamben. Sie wählte eine Baumform, an der sie ganz vorsichtig die obersten Schichten entfernte und damit das Wabenmuster der Pappe darunter sichtbar machte. Hiermit macht sie deutlich, dass sich im Kern alle Menschen ähneln und ihnen somit auch die gleichen Rechte zustehen. Gerade im Vergleich mit den anderen Bäumen wird der Unterschied an der Oberfläche ersichtlich, dem leider so gerne so viel Raum gegeben wird, im Hinblick auf Herkunft, Religion und politischer Überzeugung und die häufig mit einer Abwertung einhergeht. Auch Agamben spricht in seinem Essay von diesen Unterscheidungen, die an der Oberfläche stattfinden und für den unbedingt immer innerhalb des jeweiligen Systems einen Platz und einen Begriff gefunden werden muss : „*We are used to distinguishing between refugees and stateless people [...]*“⁷. Aber gerade diese Suche nach Eingliederung in ein bestehendes System lenkt laut Agamben nur von den wesentlichen nötigen Umwälzungen ab und wertet Personen, die von Flucht und Vertreibung betroffen sind weiter ab.⁸ Das immer wieder durchscheinende Wabenmuster in Victorias Arbeit setzt aber auch noch ein anderes klares Statement. Wie kleine Risse, fast unsichtbar durch die graue Übermalung, zieht es sich über den gesamten Baum. Es prangert die seelischen Schmerzen eines jeden Individuums an, welche in den allermeisten Fällen mit Flucht und Vertreibung einhergehen und tiefe Narben hinterlassen, die nicht für jeden sofort ersichtlich sind. Auf diese Narben macht Viktoria aufmerksam und lenkt den Blick somit auf den Flüchtigen als Individuum und nicht als Massenphänomen. Genau diesen Missstand prangert auch Agamben an: „*What is essential is that each and every time refugees no longer represent individual cases but rather a mass phenomenon*“⁹. Und diese Sichtweise wiederum führt die Staaten dazu, dass ihre Rechte, die Menschenrechte inbegriffen in diesen Situationen nicht greifen und sie weder Lösungen für die Probleme, noch das Problem im Allgemeinen begreifen können.¹⁰

Auch Leonard knüpft an diesem Punkt an, denn auch für ihn waren diese Textstellen über das Massenphänomen „Flüchtling“ entscheidend, welches dazu führt, dass die Figur des Flüchtlings als recht- und staatenlose Person endet. Leonard unterstreicht in seinem Baumwerk die Überforderung der Politik und der gesellschaftlichen Institutionen, die auf das Massenphänomen Flucht mit einer inhumanen und harten Restriktionsweise reagieren (wie

Grenzschießungen, Einstellungen von Rettungsmaßnahmen auf dem Mittelmeer etc.). Diese harten Restriktionen macht er deutlich durch die starren und geometrischen Formen seiner einzelnen Wurzeln, die sich wesentlich unterscheiden von den anderen Bäumen des „Moving-Forest“. Diese zeigen ansonsten eine eher weichere und gerundete Form im Ast- und Wurzelwerk. Somit sticht Leonards Wurzelbaum hier deutlich heraus und ist als harsche Kritik an der gängigen Politik der starren und unflexiblen Restriktionen zu lesen, die auch Agamben für absolut sinnlos hält: *„[...] these organizations as well as the single states- all the solemn evocations of the inalienable rights of human beings notwithstanding- have proved to be absolutely incapable not only of solving the problem but also of facing it in an adequate manner.“*¹¹

Spannend ist auch wie sich die Bäume von Victoria und Leonard gegenüber stehen: Victorias Baum symbolisiert die Fragilität und Verletzlichkeit einer Person, während Leonards Baum dieser Fragilität seine harten, geometrischen und abweisenden Formen gegenüber stellt. So wirkt gerade dieses Zusammenspiel wie die bildliche Darstellung Agambens Aussagen.

Ein weiteres Werk in unserem „Moving Forest“ spielt ebenfalls mit diesem Gegensatzpaar: Instabilität und Stabilität. Bei den Ausführungen von Inga und Janne spielt die Instabilität, die zur Stabilität wird eine große Rolle. Formal haben die beiden einen Wurzel- und einen Kronenbaum erschaffen, der durch ein Stück Pappe, genau an der richtigen Stelle, verbunden werden kann und somit zu einem stabilen Gebilde wird. Alleine können ihre Bäume nicht stehen und bleiben der Instabilität verhaftet. Diese instabilen Züge sind auch in Agambens Kernthese vorhanden, der die Figur des Flüchtlings als Instabilität bringendes Konstrukt sieht, da sich diese nicht in die stabil scheinenden Systeme eingliedern lässt und diese somit ins Wanken bringt. So ist natürlich der Staat mit seinen Leitprinzipien der instabile Charakter in dieser Beziehung : *„That there is no autonomous space in the political order of the nation-state for something like the pure human in itself is evident at the very least from the fact that, even in the best of cases, the status of refugee has always been considered a temporary condition that ought to lead either to naturalization or to repatriation. A stable statute for the human in itself is inconceivable in the law of the nation-state.“*¹² Inga und Janne bringen mit ihrer Konstruktion genau diesen Moment zum Ausdruck: zwei instabile Teile ergeben zusammen etwas neues Stabiles. So kann sich der Staat durch Menschen auf der Flucht zu etwas neuem Stabileren wandeln, wenn er bereit ist alte Stabilität aufzugeben und diese neu zu denken: *„Inasmuch as the refugee, an apparently marginal figure, unhinges the old trinity of state-nation-territory, it deserves instead to be regarded as the central figure of our political history.“*¹³

Auch Janosch setzte mit seiner Inszenierung um seinen sehr feinen, fließenden Wurzelbaum ein deutliches Zeichen gegen die sinnlose Ausgrenzung von Flüchtigen, mit einer vermeintlich anderen Kultur, Religion oder Herkunft. In seiner Performance sprach er immer wieder den Satz: *You see, There's more variation within populations than between populations.* Diese Zeile stammt aus einem Song von Enter Shikari und beschreibt, dass es mehr Unterschiede und Varianzen innerhalb einer Population gibt, als zwischen verschiedenen Populationen. Hier bildet sich ebenfalls der Aufbruchcharakter von Agambens Essay ab. Sollten dann nicht alle Menschen den gleichen Anspruch auf die gleichen Rechte und das überall haben? Ohne eine Bindung dieser Rechte durch die Geburt an einem bestimmten Ort, wenn wir uns doch alle in unserem Menschsein gleichen? Agamben versucht sich gegen Ende seines Essays an Lösungen für diese

Problematik, die auch Janosch in seinem Konzept aufgreift. Agamben schlägt vor in Europa (und später natürlich auch andernorts) einen Zustand der reziproken Extraterritorialität zu schaffen.¹⁴ So könnten in einer Region mehrere politische Gemeinschaften zusammenleben, die sich durch eine gemeinsame Zu- und Abwanderung bedingen und erneuern. Hier geht es dann nicht mehr um das Recht der Bürger und Bürgerinnen an einem bestimmten Ort, sondern es geht um die Bewegung und das Refugium für die Menschen an sich.¹⁵ „[...] *the status of the European would than mean the being-in-exodus of the citizen (a condition that obviously could also be one of immobility)*.¹⁶ Mit seiner Performance und seinem Konzeptkontext gibt Janosch genau den richtigen Anhaltspunkt um eine tiefergehende Diskussion anzustoßen. Warum sich den Kopf über Unterschiede zwischen verschiedenen Staaten, Völkern und Kulturen zerbrechen, wenn wir doch innerhalb dieser alle schon so unterschiedlich sind? Betrachtet man alleine all die unterschiedlichen Bäume in unserem „Moving Forest“, die aus einer relativ homogenen Gruppe entstanden sind, dann wird hier eine große Varianz und Heterogenität deutlich, die dem Gesamtwerk gerade seine Dynamik verleiht. Jeder Baum findet in diesem Wald Zuflucht, auch wenn jeder Einzelne für etwas ganz eigenes und anderes steht.

Juri und Katharina entschieden sich ebenfalls während des Prozesses für eine Zusammenarbeit und erstellten einen Baum mit Krone und einen mit Wurzeln, die durch ihre besonderen Oberflächenstrukturen untrennbar miteinander verbunden scheinen. Das Besondere an diesen Bäumen war ihr diskursiver Ansatz, der in einer Meta-Performance über ihre Aussagekraft gipfelte. Während des Projektes begleitete Juri und Katharina die Suche danach, wie und warum diese Bäume zusammengehören, was sie trennt und was sie vereint. Wie ist das Neue (die Krone) vom Alten (der Wurzel) abhängig? Welche Teile der Wurzel braucht die Krone um zu wachsen? Auch wenn die Oberflächenstruktur sich ähnelt - tut es das Innere auch? Das Thema Abhängigkeit und Gleichwertigkeit lässt sich auch in Agambens „Beyond Human Rights“ wiederfinden: „*Only in a world in which the spaces of states have been thus perforated and topologically deformed and in which the citizen has been able to recognize the refugee that he or she is – only in such a world is the political survival of humankind today thinkable.*“¹⁷ Damit die Menschheit und ihre Menschlichkeit überlebt müssen sich Grenzen auflösen und neu gedacht werden, um das Individuum in seiner vollen Erscheinung akzeptieren zu können. Erst die Abhängigkeit voneinander kann eine Gleichwertigkeit entstehen lassen und um frei nach Agamben zu sprechen: Erst wenn die Abhängigkeit *von* und die Brisanz der Figur des Flüchtlings Europa und seinen Nationalstaaten bewusst wird, kann eine neue Gleichwertigkeit aller Menschen und ihrer Rechte entstehen. Diese Abhängigkeit, die mit einer Gleichwertigkeit einhergeht findet sich auch in der formalen Struktur dieses Baumprojekts.

Nicht alle Bäume unseres „Moving-Forest“ fanden hier eine Erwähnung, da nicht alle mit dem Essay von Agamben als theoretische Fundierung gearbeitet haben. Aber selbst diese Bäume lassen sich in den Kontext Agambens einbetten, da dieser Text einen so wohltuenden Perspektivwechsel hervorbringt und eine starke und zukunftsweisende, wenn auch mahnende Figur des Flüchtlings zeichnet. Dieser Text eignet sich also ganz ausgezeichnet als Ausgangs- oder Anhaltspunkt und Anstoß für eine Beschäftigung mit dem Thema Flucht und Vertreibung. Erst wenn der eurozentrische und ängstliche Blick auf dieses komplexe Thema ein Stück weit abgelegt wird, kann eine wahrhaftige, wenn auch schwierige Auseinandersetzung beginnen, die vielleicht auch mehr Fragen als Antworten produziert. Erst durch die theoretische Arbeit mit

Agamben konnte uns allen eine praktische und künstlerische Arbeit gelingen, die die unterschiedlichsten Prozesse und die unterschiedlichsten Werke hervorbrachte. In ihrer formalen Gestaltung mit der grauen Farbe erlangten sie aber wieder Einklang und Gleichwertigkeit und werden durch ihre Vielzahl zum Kommunikationsmedium über unsere ganz persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Vertreibung.

Literaturliste:

Agamben, Giorgio (2008), *Beyond Human Rights*. In *Open/Social Eengineering*, Nr.15, S. 90-95.

Arendt, Hannah (1943), *We Refugees*. In *Menorah Journal*, Nr.1. S.60-80